

Franckesche Stiftungen zu Halle

Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 29. Betrachtung. Am Sonntage Rogate.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850



Die 29. Betrachtung. Am Sonntage Rogate.

Vorbereitung.

Wir danken dir,
O Gott! dafür,
Daß du dein Wort
An diesem Ort
Bis dieß Stund,
Laß machen kund,
Und bitten dich
Inbrünstiglich,
Laß mehr und mehr
Die reine Lehr
Gesegnet seyn zu deiner Ehr.

Wir haben schon mehrmahls erinnert, daß die Menschen zu allerhand Abwegen geneigt sind, und das findet sich auch in Absicht auf die Verkündigung des göttlichen Wortes. Denn einige hören das Wort Gottes, welches öffentlich verkündigt wird, gar nicht, und andere thun solches zwar, richten sich aber nicht nach dem, was sie gehöret haben, sondern lassen es bey dem blossen Hören bewenden, und obgleich die lekttern sich und ihren Zustand vor viel besser halten, als die ersteren, so betrügen sie sich doch darin gar sehr. Denn beyde kommen darin miteinander überein, daß sie sich als Verächter Gottes beweisen, und haben sie auch beyde nichts anders als die ewige Verdammniß zu erwarten. Denn es ist ja nicht blos der ein Verächter seines Königes, welcher seine Befehle nicht hören will, sondern auch der, welcher sie zwar anhöret, sich aber nicht nach denselben richtet, und da beyde sich als Verächter Gottes beweisen, so wird man doch wol nicht glauben, daß Gott sie dafür in das ewige Leben aufnehmen, und in den glücklichsten Zustand versetzen werde. Ja wenn Gott auch solches sollte thun wollen, so würde doch solches ihre üble Gemüthsbeschaffenheit nicht zulassen. Denn welche Gottes Wort entweder nicht hören, oder sich doch nach demselben nicht richten, denen würde das ewige Leben kein ewiges Leben, sondern eine Hölle seyn, wenn Gott sie in dasselbe aufnehmen sollte. Denn wie würde ihnen doch zu Mute werden, wenn sie auch nur einen Monath lang nur allein das hören sollten, was das Wort in sich fasset.

Text.



Text. Epist. Jac. 1, 22-27.

Vortrag.

Das rechte Verhalten in Ansehung der Verkündigung des göttlichen Wortes, wie dahin gehöret,

1. Daß wir dieses Wort hören, und
2. Uns darnach richten.

Erster Theil

Zu den weisen und unser wahres B. sie ab Zweckenden Einrichtungen gehöret insb. sondere, daß Gott es in die Wege gerichtet hat, daß sein Wort öffentlich verkündiget wird. So wie aber Gott diese Einrichtung gemacht hat: also müssen wir sie auch gehörig anwenden, und dahin gehöret zuvörderst, daß wir das Wort, welches verkündiget wird, hören. Darauf führet uns Jacobus in unserer Epistel. Denn wenn er saget: v. 22. Seyd aber Thäter des Wortes, und nicht Hörer allein, so gibt er eben damit zu erkennen, daß wir das Wort Gottes, welches verkündiget wird, hören müssen, und das erfordert

1. Das Verhältniß, in welchem wir mit Gott stehen. Denn es verhält sich mit Gott und uns in der Art, daß er unser Schöpfer, Vater, Herr, Erhalter und Versorger ist. Er ist unser Schöpfer, weil er die Menschen so erschaffen hat, daß Menschen von ihnen gezeuget werden können, und er auch diese Einrichtung fortdauernd erhält. Ist er nun aber unser Schöpfer, so ist er auch unser Vater und Herr, sintemal wir von ihm unsern Ursprung haben, und eben desshalb sein Eigenthum sind. So wie nun aber Gott unser Schöpfer, Vater und Herr ist: also ist er auch unser Erhalter und Versorger. Denn es verhält sich mit der Erhaltung der Dinge so, als mit dem Ursprunge derselben; da wir nun unsern Ursprung von Gott haben, so hängt auch unsere Erhaltung von ihm ab, und ist er auch unser Versorger, weil alles, was uns zu Theil wird, von seiner Regierung abhänget. Stehen wir nun aber in einem solchen Verhältniß mit Gott, sollten wir wol unterlassen, das zu hören, was er uns sagen läßt? Denn wenn die Obrigkeit einer Stadt ihre Bürger zusammen beruget, um ihnen ihre Vorträge kund zu machen, oder wenn ein Vater seine Kinder zu sich beruget, um ihnen was nöthiges zu sagen, werden sie wol wegbleiben, und wie würde es angesehen werden, wenn sie solches thun sollten?

2. Der



2. Der Zweck, zu welchem Gott sein Wort verkündigen läßt. Denn hat Gott die Einrichtung gemacht, daß sein Wort verkündigt werden soll, so muß er auch wollen, daß dasselbe von den Menschen angehört werde, und handelt daher die, welche solches unterlassen, der Absicht und dem thätigen Befehl Gottes zuwieder.

3. Unser selbst eigenes Beste. Denn was Gott uns vortragen läßt, betrifft nicht Dinge, an deren Kennniß wenig oder nichts gelegen ist, sondern das, wovon unsere Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit abhänget, siewohl es uns den Weg zeigt, auf welchem wir uns der Gnade und des Beystandes Gottes, und eines guten Gewissens zu erfreuen haben; den Weg auf welchem wir dem erhabensten immer ähnlicher, und der menschlichen Gesellschaft recht nützlich werden; den Weg, auf welchem wir die größte Glückseligkeit und Herrlichkeit zu erwarten haben. Lesen nun Menschen dergleichen, wovon sie gleichwol keinen Nutzen, und noch wol dazu Schaden haben; läßt ein Kind den Brief seines Vaters nicht ungelesen, wenn gleich der Inhalt unbeträchtlich ist, und läßt ein jeder Mensch das Testament sich vorlesen, in welchem ihm was vermacht worden ist, sollten wir es wol anstehen lassen, das zu hören, was der groffe Gott uns verkündigen läßt? Wir müssen daher das Wort, welches Gott verkündigen läßt, hören und zwar a) mit Aufmerksamkeit. Diese Aufmerksamkeit bemerken wir an dem Cornelio Apg. 10, 33. und an der Lydia c. 16, 14. und darin müssen wir diesen Personen nachfolgen, und daher bey der Verkündigung des göttlichen Wortes nicht fremden Gedanken nachhängen, nicht herumgaffen, uns nicht dem Schlafe ergeben, nicht mit andern plaudern, sondern auf das, was vorgetragen wird, merken, und es recht zu verstehen suchen. Denn was Gott uns verkündigen läßt, das läßt er uns blos deshalb sagen, damit wir es uns zu Nutz machen; da nun das nicht geschehen kann, wenn wir auf das, was vorgetragen wird, nicht merken, so müssen wir solches nicht unterlassen. Denn es ist sonst eben so gut, als wenn wir nichts gehört hätten. b) Mit dem Sinne, uns nach dem, was Gott uns sagen läßt, zu richten. Denn fehlt es an diesem Sinn, so lassen wir das, was wir hören in ein Ohr hinein, und zum andern herausgehen, und was kann uns daher unser Hören nutzen?

Zweyter Theil.

Wir müssen aber das, was Gott uns verkündigen läßt, nicht nur auf die angezeigte Art hören, sondern uns auch



auch darnach richten, sintemahl Jacobus saget: Seyd aber Thäter des Worts, und nicht Hörer allein. Wir müssen daher das, was vorgetragen worden ist, dazu anwenden, daß wir zuhören, ob wir in Erkenntniß unserer Sünden an Jesum gläubig geworden sind, und uns seinem Willen gemäß bewiesen haben; daß wir, wenn wir unsern Wandel in allerhand Sünden geführt haben, uns darüber beugen, und Hülfe und Errettung bey Jesu suchen, daß wir uns in den erkannten Wahrheiten, und im Glauben stärken, und daß wir uns vor dem Bösen hüten, wofür wir gewarnt werden, und uns dagegen des Guten befeßigen, wozu wir erwecket werden. Daß wir dasselbe thun können, ist gar keinem Zweifel unterworfen. Denn wird ein Vater seinem Kinde das befehlen, was von demselben nicht geschehen kann, und was werden wir von dem Könige gedenken, welcher seinen Unterthanen bey Strafe unmögliche Dinge befiehlt, werden wir ihn nicht vor den grausamsten Tyrannen halten? Ja sollte das, was angezeigt worden ist, schlechterdings unmöglich seyn, so könnte nach v. 25. kein einziger Mensch selig werden, und wie kann man doch dergleichen Gedanken hegen, da Gott uns zu alle dem, was er von uns verlangt, gnugsame Kraft geben will. Ezech. 36, 27. Wir können uns daher nach dem, was Gott verkündigen läßt, richten, und das müssen wir auch thun. Denn thun wir es nicht, so betrügen wir uns selbst. Darauf führet uns Jacobus v. 22. und dasselbe ist klar und offenbar. Denn sind wir zwar Hörer aber nicht Thäter, so lassen wir uns damit viel dünken, daß wir das Wort hören, und an der Erkenntniß zunehmen; haben aber davon keinen Nutzen, sondern nur Schaden. Denn der Nutzen des göttlichen Wortes hängt so von der Uebung ab, als der Nutzen einer Arzenei von dem Gebrauch derselben, und hören wir daher zwar das Wort Gottes, richten uns aber nicht darnach, so nützt es uns nicht im geringsten, wenn wir gleich Gottes Wort noch so oft hören, und noch so viel wissen. Joh. 13, 17. Ja da wir die größten Seligkeiten von uns stossen, und wieder besser Wissen und Gewissen sündigen, so haben wir doppelte Strafe zu erwarten. Luc. 12, 47. Im Gegentheil aber hören wir Gottes Wort in der Art, daß wir uns auch darnach richten, so sind wir nach v. 25. selige Menschen. Denn wir haben uns der Gnade und des Verstandes Gottes, und eines guten Gewissens zu erfreuen, werden Gott immer gleichförmiger, bleiben für den üblen Folgen der Sünde bewahret, thun das, wovon wir Nutzen in der Ewigkeit haben, und gehen der größten Seligkeit und Herrlichkeit entgegen.

Die